Grünberger Wochenblatt.

19. Jahrgang. **№. 8.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Freitag den 24. Februar 1843.

Gewerbliches.

Die fünfte Lieferung der Verhandlungen des Gewerbevereins für Preußen enthält folgende Abhandlungen:

1) Erfahrungen über den Betrieb der Elberfelder-Düsseldorfer-Eisenbahn, welche auf's Warnendste von allen geneigten Ebenen und deren Ueberwindung mittelst stehender Dampfmaschinen und Seile abrathen.

2) Beschreibung einer Centrifugal-Trocknenmaschine für Wolle von Offermann in Sorau, wonach ganz nasse Wolle in 10 Minuten durch diese Maschine so entwässert wird, daß 8 bis 12 Stunden Heitzung im gewöhnlichen Trocknenhause zu deren völligen Austrocknung genügen; (eine ähnliche Maschine wird in einer hiesigen Fabrik benutzt.)

3) Beschreibung einer verbesserten Doublirmaschine für Seide von Bonpier.

4) Beschreibung eines Seebarometers und eines Thermometers zur Bestimmung höherer Temperaturen, von Greiner jun.

5) Beschreibung eines Regulators für Windmühlen zum Wasserschöpfen von Steenke.

*In den „Mittheilungen des Gewerbevereins zu Braunschweig" berichtet ein Augenzeuge ausführlich über einen Besuch, den er der in Berlin vor dem Halleschen Thore errichteten Filztuchfabrik abstattete, wo im Ganzen etwa 350 Arbeiter beschäftigt seien und an einem Tage an 15 Stück Waare von gewöhnlicher Länge angefertigt würden. Wir begnügen uns, das Resultat der Beobachtungen, welche bei jenem Besuche gemacht wurden, hier mitzutheilen: Die in den verschiedenen Stadien der Proceduren gesehenen Producte haben bei mir die Ansicht festgestellt, daß die Furcht vor dieser neuen Tuchfabrikation ungegründet ist. Denn erstens wird die Manipulation, wenn auch das Fett gespart und die Arbeit vom Streichen der Wolle bis zum Walken der Tücher übersprungen wird, nicht billiger kommen, als bei der alten Methode mit Spinnen, Spulen und Weben; da die theueren Maschinen und die gewiß kostspielige Unterhaltung derselben, der Aufwand von Seife und die bedeutende Dampfmenge die Production wahrscheinlich eben so theuer machen. Zweitens wird es schwer erreichbar sein, dem Tuche eine so gute Appretur zu geben, als dies bei gewebten Zeugen zulässig ist; denn während man gewebte Tücher wegen der ihnen inwohnenden Festigkeit und der daran befindlichen Leisten (Eggen) auf jede nöthige Weise rauhen kann, um dem Tuche eine schöne im Striche liegende Haardecke zu geben, so ist dies bei dem Filztuche sehr schwierig, ja schon vom Grade des Mitteltuches an (nach meinem Dafürhalten) nicht möglich, weil das gefilzte Tuch keine Leisten hat und äußerlich fester als inwendig ist. Die von den Rauhkarden zunächst berührte Oberfläche des Filztuches ist daher schwierig zu bearbeiten, weil die äußeren Wollhaare daselbst am Dichtesten und Ver-

wirrtesten liegen und das Eindringen der Karden, welches durchaus nothwendig ist, um eine Haardecke zu bilden, außerordentlich erschweren. Es muß daher beim Filztuch mit außerordentlicher Vorsicht gerauhet werden, da sonst das Innere des Tuches von den Karden so durchgerissen werden kann, daß ganze Stückchen Filz mit herausgerissen werden. Endlich drittens verdient besondere Erwähnung, daß dunkle Farben kein schönes Ansehen bekommen und schwer mit gleicher Stärke eindringen. Es mag dies hauptsächlich seinen Grund in der nicht ganz schmutzfreien Walke und in den vorangegangenen Manipulationen oder unpassend angewandten Reinigungsmitteln haben. — Für die nach alter Methode fabrizirten Tücher von mittler Qualität an aufwärts ist daher von der Filztuchfabrikation so leicht nichts zu befürchten, während dieselbe sich jedoch zur Herstellung von geringen Tüchern, starken, coatingartigen Zeugen zu Mänteln, Fußdecken, auch Pferdedecken u. s. w. ganz gut eignet.

Zwei Getäuschte.

(Fortsetzung.)

„Aber was werden Sie von mir denken, mein Herr, von mir, daß ich an Sie schreibe, ohne von Ihnen gekannt zu sein und ohne Sie anders als aus Ihren Schriften zu kennen. Ich weiß nicht, wie ich einen so unüberlegten Schritt bei Ihnen entschuldigen, wie ich mich in meinen eignen Augen rechtfertigen soll...

„Ich habe eine Viertelstunde meinen Brief in der Hand gehalten, um ihn zu zerreißen; doch habe ich es nicht gethan. Ich glaube, mein Herr, man kann mit den Dichtern anders umgehen als mit den gewöhnlichen Männern. Uebrigens fand ich auch Gründe, die meinen Schritt bei mir selbst rechtfertigen.

„Ich habe Sie niemals gesehen, und werde Sie wahrscheinlich nie sehen; wir sind getrennt durch unsere Stellungen, durch den Raum. Gewiß würde ich es nicht wagen, an Sie zu schreiben, wenn die geringste Möglichkeit vorhanden wäre, Sie eines Tages zu sehen. Dieser Gedanke, mein Herr, giebt mir Muth, ich werde ganz offen sein. Ich wünsche sehr, jene Melodie zu kennen; aber was mich besonders treibt, an Sie zu schreiben, ist das Verlangen, Ihnen zu sagen, daß ich lebe, Ihnen wissen zu lassen, daß in einem Winkel der Erde, den Sie nicht kennen, eine Seele athmet, welche die Ihrige versteht, eine unbekannte Freundin, welche Sie mit der uneigennützigsten Neigung liebt. Wenn Sie wieder jene tiefeindringenden Wahrheiten schreiben, wenn Sie die Geheimnisse des Herzens wieder entschleiern werden, welche die Menge anstarrt, ohne sie zu sehen, so wissen Sie, daß ein Herz lebt, sie zu empfangen, sie zu verstehen.

„Das alles, mein Herr, ist keine Correspondenz, die ich mit Ihnen eröffnen will. Das kann ich und darf ich nicht. Antworten Sie mir einmal, nur Einmal, um mir zu sagen, daß Sie meinen Brief erhalten haben. Oft wenn ich Ihre Schriften las, habe ich bedauert, daß sie nicht von Ihrer Hand geschrieben waren; die gedruckten Buchstaben sagen mir nur zu sehr, daß sie nicht für mich allein seien, und ich wurde ein wenig eifersüchtig darüber. Dann aber werde ich einige Zeilen besitzen, die für mich, an mich geschrieben sind, einige Zeilen, die Niemand sehen soll, die ich verbergen werde, wie man ja jedes Glück verbergen muß.

„Jetzt muß ich den Brief schließen und ich möchte ihn noch jetzt verbrennen. — Doch das Loos ist geworfen. Wenn er Sie langweilt, werden Sie ihn selbst verbrennen. Aber ein Etwas sagt mir, daß Sie mir antworten werden.

„Guter Gott, wenn Sie mich für leichtsinnig, unverständig halten könnten! O, mein Herr, urtheilen Sie nicht schlecht von mir. Ich bin eine bescheidene Frau, die sehr zurückgezogen lebt. Die Freundschaft, die ich für Sie fühle, ist edel und rein. Ich liebe Sie, wie ich die Sonne liebe, wie ich das Grün der Wälder, die düstern Harmonieen des Windes liebe. Fände ich in meinem Herzen den geringsten verdammungswürdigen Gedanken, würde ich Ihnen nicht schreiben. Ich fühle für Sie Dankbarkeit und eine heilige Freundschaft; ich würde Sie nicht zu lieben wagen, wenn mein Herz mehr als eine schwesterliche Zuneigung empfände; und dann, wie lange ist es schon, daß ich Sie kenne. Ich habe alle Ihre Schriften gelesen, in denen Sie Ihren Geist, Ihr Herz niederlegten.

„Ich mag den Brief nicht wieder durchlesen. Wenn Sie mir antworten, so adressiren Sie Ihren Brief an M. M. poste restante, in Havre."

Nach dem Durchlesen dieses Briefes erhob sich Roger; sein Kopf glühte. Er schritt durch sein Zim-

mer; dann sagte er: „In Havre, das ist ganz in der Nähe, in drei Viertelstunden bin ich dort.“ Er setzte sich wieder und überdachte die sonderbare Zuschrift. „Ist sie wirklich, was sie so sehr fürchtet zu scheinen? Ist es eine Kokette, und das Ganze nur ein gemeines Abenteuer?“

Aber den Brief durchwehte ein eigenthümlicher Duft von Unschuld und Züchtigkeit. Alle diese Gedanken erfüllten sein Herz mit einer unbeschreiblichen Unruhe; er fühlte sich gedrückt und die Gegenwart der Menschen, die ihn umgaben, hinderten seine Gedanken. Um Alles in der Welt hätte er sie nicht errathen lassen mögen, was ihn beschäftigte, er wollte selbst nicht, daß man ihm seine Unruhe ansehe. Schon das schien ihm eine Entheiligung, so viel Interesse nahm er unwillkürlich an dem, was ihm begegnet war.

Er nahm seine Flinte und seine Jagdtasche und ging von dannen, indem er das Wesen eines leidenschaftlichen Jägers anzunehmen suchte; er wandte sich gegen das Ufer und ging, ohne sich aufzuhalten, bis er einen Ort erreichte, wo er weder Menschen, noch Häuser sah. Hier setzte er sich auf einen Stein und las den Brief wieder. Die frische Seeluft wehte ihm angenehme Kühlung zu und der Mann, der so lange schon so viel Poesie in sich verschlossen hatte, strömte sie jetzt in Gedanken der Liebe und Hoffnung aus.

Doch diese weiche Stimmung seines Gemüthes dauerte nicht lange; bald keimte Verlangen und Sehnsucht empor. Er hätte sich zu den Füßen dieser Frau hinwerfen mögen, welche ihn wieder in's Leben rief, um ihr zu sagen: Ich liebe Dich. Es kam ihm die Lust an zu reisen und sie aufzusuchen. Dann gedachte er seiner Schriften, er versuchte sich der Stellen zu erinnern, die sie so ergriffen haben konnten. „Sie spricht nicht von meinen Dramen. Vielleicht kennt sie sie nicht; und doch habe ich in dem einen mit Feuer und Enthusiasmus von der Liebe gesprochen, und meine ganze Seele ihm eingehaucht.“

„Ach hätte ich, statt für das Publikum, für sie und an sie geschrieben! Hätte ich gewußt, daß in einem Winkel der Erde eine Seele lebte, die mich hörte!“

Die Nacht überraschte ihn in dieser poetischen Aufregung; langsam ging er wieder seiner Wohnung zu. Als er die ersten Häuser wieder sah, sank seine Begeisterung, er lächelte bitter und sagte: „Ich bin ein Narr.“

Berenice fragte ihn mit einem spöttischen Lächeln, ob er eine gute Jagd gehabt habe. Er verneinte es und entgegnete, er sei ungeschickt gewesen.

„Auch hatte der Herr ja weder Pulver noch Blei mitgenommen,“ nahm die Magd wieder das Wort, indem sie auf das Pulverhorn und den Schrotbeutel wies, der auf dem Tische lag.

Beim Mittagessen fand er Martha verstimmt und langweilig. Die arme Martha war aber nicht anders als gewöhnlich. Doch war er nicht böse, einen Vorwand zu haben, zu schweigen. Bald zog er sich in sein Zimmer zurück, nahm eine Feder und Papier und schrieb. Dann stand er auf, ordnete vor einem Spiegel seine Haare, denn unwillkürlich kam ihm das Bedürfniß, selbst fern von ihr, sich zu schmücken; und setzte sich dann wieder. „Was soll ich ihr sagen? Gebe ich mich dem Gefühle hin, das mich in diesem Augenblicke beherrscht; so hält sie mich für einen Narren, oder wird durch mein plötzliches, leidenschaftliches Gefühl zurückgeschreckt. Die Neigung, welche sie mir zeigt, hat einen Grund, sie kennt mich. Aber ich — muß sie nicht mit Grund glauben, daß ich für jede Andere das sein könnte, was ich ihr sein will, und weiß ich denn, wer sie ist? Doch muß ich ihr antworten. Hätte ich doch diesen Brief gar nicht erhalten. Ich bin in einem Meer von Unruhe und Zweifel.“

Nachdem er das Fenster geöffnet und die freie Luft geathmet hatte, setzte er sich wieder und begann zu schreiben. Anfangs wollte er ihr sein ganzes Leben erzählen, doch er zerriß das Blatt. Ich muß den poetischen Heiligenschein behalten, der mich in ihren Augen umgiebt. Sie verstände mich nicht, wie ich mich der Prosa des Lebens habe hingeben können.

Vilhem an M. M. — „Ihr Schreiben, Madame, traf mich in einem Augenblick tiefer Niedergeschlagenheit und Entmuthigung. Ermüdet von den freundschaftlichen Banden, die mich umgaben, und die besonders den Fehler haben, keine Freundschaft zu sein, ergriff ich mit Entzücken die Gelegenheit, mein Herz anderweit zu beschäftigen. Ich will Sie aus der Ferne lieben, das wird mir vielleicht gelingen.

„Ich vermag nicht zu schreiben, wie Sie. In einem gewöhnlichen Brifwechsel würden Sie von mir sprechen und ich von Ihnen. Aber Sie kennen mich, ich Sie nicht. Sie sprechen von mir, und in meiner Antwort muß ich ebenfalls von mir reden. Und doch wünschte ich in einem Briefe an Sie, von Ihnen sprechen zu können.

„Oft entfernte ich mich, wenn ich schrieb, von der Menge, von dem Publikum, und bildete mir ein, meine Schriften für eine Frau zu entwerfen, für die allein ich den Ruhm wünschte, für die allein ich Alles, was trefflich und edel in mir ist, dem Auge der Welt offenbarte.

„Diese Frau habe ich nicht gefunden, wollen Sie sie sein? Ich schreibe nicht mehr, wenigstens nicht mehr für das Publikum. Ich will für Sie schreiben.

„Vielleicht denken Sie, ich gebe mich zu sehr dem Zufall hin; vielleicht verdienen sie nicht die innige Neigung, die in meinem Herzen für Sie keimt. Aber ein geheimer Zug drängt mich zu Ihnen hin. Ich setze meine letzte Hoffnung des Glücks auf's Spiel, und mit um so größerm Vertrauen, als ich sie für verloren gebe und, wenn ich mich täusche, ich nicht schlechter dran sein werde, als ich gestern war. Lieben wir uns also aus der Ferne. Ich will Ihnen von meinem Leben Alles geben, was ich der Langweile entziehen kann, die mich umgiebt, und werde als eine schätzbare Eroberung Alles ansehen, was ich für Sie retten kann.

„Antworten Sie mir, sprechen Sie nur von sich. — Stets unter derselben Adresse.“

„Ja,“ sagte Roger zu sich selbst, „stets unter derselben Adresse. Ich würde sie nicht mehr lieben, wenn die Welt nur im Geringsten unsern Briefwechsel muthmaßen könnte. Ich liebe übrigens das Geheimniß, mit dem ich mich selbst in ihren Augen umgeben habe. Warum aber ergebe ich mich schneller als sie sich? Und dann, ich bin ihr so nahe; wenn sie ist, wie sie von sich schreibt, muß dieser Umstand sie beunruhigen. Dann müßte ich auch von meinem jetzigen Leben, vielleicht sogar von meiner Frau sprechen, und das will ich so wenig, so spät als möglich thun.“

Darauf ging er aus, seinen Brief selbst auf die Post zu tragen, obgleich dieser erst den folgenden Tag abgehen konnte, und diese Eile seinen Abgang um keine Minute beschleunigte. Aber es schien ihm, als wenn dieß ihn ihr näher bringen würde.

Wir haben keineswegs die Absicht, die Launen und Einfälle der Verliebten zu besprechen, am allerwenigsten von denen, die ihre Geliebten nicht kennen und die die verliebtesten von Allen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Jetzt ergiebt sich's, daß die in Hamburg so sehr eingerissene Trunksucht wohl das Meiste zu dem Umsichgreifen des Feuers daselbst beigetragen hat. Schreckliche Bilder drängten sich den rettenden Menschenfreunden auf; tolle Zerstörung und frevelndes Auflehnen gegen jede Ordnung, um im Nachsuchen nach trinkbaren Gegenständen nicht gehindert zu sein, waren überall bemerkbar. Taumelnde Spritzenleute, die Cigarren im Munde, betrunkene Stadtsoldaten mit blutendem Munde und Kinn, verwundet durch zerschlagene Rum- und Weinflaschen sah man allenthalben. Man erblickte einen Schwarm von berauschten Zimmerleuten, die mit geschwungenen Aexten den Befehlen der Obrigkeit Hohn sprachen. In sinnloser Zerstörungswuth warfen sie Fensterflügel aus Palästen unter das flüchtende Volk. — Mit Schaudern erinnern sich Hamburgs Bürger an die Unglücklichen, die trotz allen Ermahnungen aus dem Weinkeller nicht fortzubringen waren und dort elend umkamen. Die allgemeine Stimme spricht in der hart geprüften Stadt, daß bei dem Brande die Trunksucht eine furchtbare Rolle gespielt, daß das Feuer keinenfalls eine solche Ausdehnung erlangt haben würde, hätte von vornherein Nüchternheit geherrscht. — Wie nöthig erscheinen da Mäßigkeitsvereine und doch hat keine Stadt sich so gegen diese gesträubt, als eben Hamburg! — Auch hierorts trat vor einigen Jahren ein Mäßigkeitsverein zusammen; wie kommt's, daß man gar nichts mehr von seinem Bestehen und seiner Wirksamkeit hört? —

*In Leipzig ist jetzt ein Reformator in der Medizin aufgetreten, der sich Ernst Mahner nennt, eigentlich aber aus einer wunderlichen Ironie des Schicksals Schlemmer heißt. Er will das Urheilmittel erfunden oder wieder erfunden haben und hat auch schon einen Theil eines Werks darüber drucken lassen. Er will weder von Alöo- noch von Homöopathie etwas wissen, am nächsten scheint er noch den Hydropathen zu stehen. Er hat sein System durch merkwürdige Proben an sich selbst zu bewahrheiten versucht, was ihm, wie er sagt, auch gelungen ist. Mit kurzen Worten gesagt, besteht sein System in nichts weiter als in einer consequent durchgeführten Abhärtung des ganzen Körpers, ein Ziel, auf das unsere Turner ebenfalls mit vollen Segeln lossteuern.

Druck und Verlag von W. Levysohn.